

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 18. Sonntag nach Trinitatis, 15. Oktober 2017, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: *Markus 10, 17-27* Die Gefahr des Reichtums (»Der reiche Jüngling«)

17 Und als er sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? 18 Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. 19 Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.«

20 Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

21 Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!

22 Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. 23 Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

24 Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! 25 Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. 26 Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? 27 Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Alttestamentliche Lesung: 2. Mose 20, 1-17 Epistel: Römer 14, 17-19

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

ich habe mich sehr gefreut auf diesen Gottesdienst.

Die Zehn Gebote zu hören. Diesen besonderen Text Israels. Zugleich Katechismus pur, wo Martin Luther die vielen Ausführungen quasi eingedampft hat auf zehn Sätze, damit jedermann sie sich auswendig merken kann.

Die wunderbare Musik. Ein großes Bach-Präludium am Anfang und die Fuge dazu am Ende des Gottesdienstes.

Die Choräle, alt und neu, über Jahrhunderte entstanden, sozusagen Ikonen unserer Glaubensgeschichte mit dem Schlussvers der Johannespassion nach der Predigt.

Und damit sind wir schon mittendrin im Predigttext, den wir als Evangelium gehört haben.

Da ist auch einer, der alle Schönheiten seines Glaubens kennt, vermutlich ähnlich wie Sie und Ihr und ich.

Bewandert im Erbe seines Glaubens, zuhause in den Geboten Israels. So sehr und so ernsthaft, dass Jesus ihn liebgewinnt. Warum nur begegnet er ihm mit dieser mächtigen Herausforderung? Mit einer Aufgabe, die eigentlich niemand erfüllen kann. Die Botschaft Jesu, sonst doch der Meister der Zärtlichkeit und der Vergebung, ist so zugespitzt, dass seine Jünger entsetzt sind.

Denn wie könnte ein Kamel durchs Nadelöhr gehen? Wie das Porzellan heil bleiben, wenn der Elefant sich im Laden drehen muss?

Liebe Gemeinde,

das berühmte Evangelium vom reichen Jüngling will seine Zuhörenden entsetzen. Es will alles in Frage stellen, von dem wir meinen, wir hätten es schon sicher. An diesen Fragen ist Martin Luther schier verzweifelt. „Wer kann dann selig werden?“ heißt es im Evangelium. „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ hieß es für den Mönch im Erfurter Augustinerkloster?

Heute wird anders gesprochen. So fragt man nicht mehr.

Die Spannungen aber im Leben der Menschen sind geblieben. Unverändert sind wir Getriebene und Suchende. Nach Schönheit und Glück. Nach dem Himmel hier schon auf der Erde.

Anders kann man die Drogen nicht erklären. Die angeschickerte und zugehörnte Welt gerade der Reichen und Schönen. Die Kinder des wohlhabenden Westens gehen vorweg, und in allen Ländern macht man es ihnen nach, wenn sie sich mit immer raffinierteren Drogen den vermeintlichen Himmel herbeiholen. Gelernt hatten sie es bei ihren Erwachsenen, die sich wiederkehrend und nicht Wenige bis zur Abhängigkeit die Welt schön trinken im Alkoholrausch. Bzw. die nötige Menge an Tabletten reinwerfen.

Gemeinsam ist ihnen und uns allen die Sehnsucht der Erdlinge nach dem Paradiesischen, dem Rausch und den Höhenflügen des Sinnlichen.

Im Evangelium lernen wir, dass die Sehnsucht, ja fast schon die Gier nach dem alles erfüllenden Glück sich bis ins Religiöse steigern kann. Noch die Ewigkeit Gottes, das Paradies des Allmächtigen, kann das Ziel der Getriebenen sein. Hierzulande geißelt sich kaum noch jemand, um ins Himmelreich zu kommen. Das bleibt, wir kennen es aus den Schreckensnachrichten des Fernsehens, in diesem Jahrhundert jungen Männern und Frauen vorbehalten, die sich und andere unter Berufung auf ihren Gott in den Tod sprengen. Aber eben in den Tod, und nicht ins Leben. Darum aber geht es im Evangelium.

Vielleicht ist Jesus von Nazareth deshalb so streng mit dem Mann, der bei Markus gar nicht erkennbar ein Jüngling ist. Weil das Muster erkennbar bleibt.

Er mag sympathisch sein, Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb.

Aber wer alles will, der Beste sein und der Frömmste, der Glückliche und Richtige, der Unfehlbare und keiner Fragestellung Ausweichende, der muss bereit sein, alles zu geben. Nichts mehr in Händen zu halten, als die überfließende Gabe der Zuwendung. Jedenfalls keinen Sprengstoff.

Sondern: Alles loslassen. Jede Versicherung und jede eigene Schönheit. Gib es weiter. Komm, folge mir nach. Treib dein Kamel durchs Nadelöhr. Verändere dein Leben radikal. Mache dich ganz und gar arm, bis du nichts mehr in Händen hast. Weder Kriegsziele, noch Aktiengewinne.

Liebe Gemeinde,

es geht nicht zuerst um Euro oder Dollar. Vielleicht bei einigen wenigen, die wird es auch geben. Es geht um das, woran wir unser Herz hängen. Um das, woran wir reich sind. Das mag Schönheit sein, oder Schnelligkeit beim Denken. Die lang geübte Fertigkeit, großartig zu reden. Die Geschicklichkeit im Beruf. Das, was wir uns keineswegs vorstellen können, herzugeben.

Ich denke, dass Jesus den jungen Mann keineswegs zu weiteren Höchstleistungen antreiben will, sondern zu der Erkenntnis, dass wir an unseren Unmöglichkeiten scheitern.

An der Unmöglichkeit Frieden zu halten, schon in der Familie. An der Unmöglichkeit, immer gerecht zu sein. Das merken wir spätestens, wenn es an unser Eingemachtes geht. An der Unmöglichkeit, ganz und gar

Barmherzigkeit zu leben, irgendjemand wird uns immer in den Wahnsinn treiben, das können ja schon die eigenen Kinder. An der Unmöglichkeit in allem besser sein zu wollen als alle anderen.

Am Ende bleibt das Leben einzig eine Möglichkeit Gottes. Im Evangelium vom reichen Mann wird uns das vor Augen geführt.

„Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“

Wenn unsre Hände alles weggegeben haben, dann kann Gott sie füllen. Unsere Augen für seine Möglichkeiten öffnen. Unser Herz für seinen Blickwinkel bereit machen.

Am Ende konnte Martin Luther den befreienden Glauben an die Gnade Gottes entdecken. Aber erst, als seine Unmöglichkeiten wieder und wieder an die Grenze geraten waren.

Liebe Gemeinde,

irgendwann wurden an Stelle der Überschrift „Die Zehn Gebote“ andere Vorschläge gefunden:

„Die Zehn Erlaubnisse“ oder „Die Zehn Zumutungen“ oder „Die Zehn Möglichkeiten Gottes“.

Ich glaube, damit kann man dem Impuls des Evangeliums gut hinterher denken.

Etwa, dass es mir erlaubt ist, mich auf den einen Gott in Christus zu konzentrieren, und ich nicht wie im Supermarkt der Spiritualitäten jede Woche einer anderen Idee hinterher rennen muss. Ich darf mich mit den wenigen Edelsteinen meines Erbes begnügen und mache mich daran, sie täglich neu zu entdecken und wertzuschätzen.

Oder: Gott traut mir den Mut zu, anders zu leben. Nicht meine Vorteile herbeizulügen und damit die Welt zu verdrehen. Nicht andere zu berauben, sondern mich mit dem vertraut zu machen, was mir gegeben ist.

Nicht ständig dem Wahn hinterherzurennen, wenn ich hätte, was andere haben, würde ich selbst ein anderer werden. Die große Erlaubnis also, mich selbst kennenzulernen und wertzuschätzen.

Man kann diese Gedanken drehen und wenden, gegen den Strich bürsten und mit sich selbst und anderen diskutieren. Ein guter Gedanke dabei ist immer: ich darf das loslassen. Am Ende übe ich das Loslassen und warte auf die Möglichkeiten Gottes.

Und wir werden erleben, worauf der junge Mann im Evangelium sich nicht einzulassen vermochte: wer alles hergibt, wird reichlich beschenkt.

Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.